

Haushaltsrede Bündnis 90/Die Grünen 2019 (T. Hasenberg)

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren,

der vorliegende Doppelhaushalt 2019/2020 lädt zu einer schulterzuckenden Aussage ein: „Dieser Haushalt ist alternativlos“. Aber: Wer so den Haushalt für alternativlos erklärt, versucht sich an einem schlechten Überlistungstrick. Dieser basiert auf einem Zirkelschluss:

Die Jahresabschlüsse liegen nicht vor – wat willste maache?

Die Investitionen sind einzeln notwendig – wat willste maache?

Bund und Land lassen die Kommunen in der Misere versacken - wat willste maache?

Die Verwaltung hat alle Positionen hinterfragt – wat willste maache?

Also muss der Haushalt als Ganzes alternativlos sein.

Diese Logik kann man den konservierend denkenden Fraktionen nicht verübeln. Aber man kann eine andere Logik dagegen setzen. Für uns ist der Haushalt nicht alternativlos. Wir denken anders über den Haushalt. Weil wir anders denken. Was paradox klingt, ist erklärbar.

Die konservierend Denkenden bevorzugen einen festhaltenden Ansatz: Wer jetzt die Interessen aller irgendwie halbwegs zufriedenstellt, wird auch in Zukunft irgendwie die Interessen aller befriedigen. Ruhig bleiben, weiterschlafen. Genau nach einer solchen Logik funktioniert der Doppelhaushalt. Enttäuscht blicken die Konservierenden auf die Grünen: Irgendwas mit Umwelt, irgendwas mit Bildung, irgendwas mit Digital und irgendwas mit Sozial kommt doch im Haushalt vor. Wie können die Grünen da nicht zufrieden sein?

Weil es um alles geht und nicht ums irgendwie. Nicht der kleinste gemeinsame Nenner ist der Schlüssel zum Erfolg. Es geht nicht darum, möglichst alle gedachten Interessen irgendwie zu berücksichtigen. Es geht um klare Ziele und das konstruktive Ringen um den besten, schnellsten und nachhaltigsten Weg zum Ziel.

Dem vorliegenden Haushaltsentwurf fehlt aber beides: eine konkrete Zukunftsvision für die Stadt und Ansätze für den besten und schnellsten Weg zu den Zielen. Ja, es ist richtig, gut und wichtig, dass etwa in die Schulen investiert wird. Aber: Ein Haushalt ist nicht nur eine mehr

oder minder zufällige Liste von Investitionen, die jetzt auch wirklich mal nötig waren. Ein Haushalt braucht Ideen. Die Ideen im vorliegenden Haushalt reichen nicht aus.

Die strategischen Ziele sind veraltet. Aber eilt ja nicht.

Die operativen Ziele bleiben verschoben auf... Wer weiß das schon?

Es gibt ja die wundervolle Allzweck-Metapher „Gerne im Grünen leben und arbeiten“. Aber für was steht die eigentlich? So, wie das Bild als Argument verwendet wird, ist es mehr Placebo und Beruhigungspille als Bild vom morgen.

Was unter der Flagge des „Gerne im Grünen“ passiert, entspricht auf jeden Fall an einigen Stellen nicht den Zielen der Grünen. Am deutlichsten zeigt sich dies bei der Stadtentwicklung: Stadtentwicklung in Meckenheim reagiert meist auf Interessen Dritter. Seien es Investoren, Firmen, Zuzugsinteressierte. Aber: Reagieren ist kein nachhaltiger Politikstil. Es braucht Ziele. „Wohnen ist ein Grundbedürfnis.“ hat der Bürgermeister in seiner Haushaltsrede betont. Daraus hat er in der Haushaltsrede aber kaum konkrete Schlüsse gezogen. Die Meckenheimer Entwicklungs- und Wohnungsgesellschaft leistet einen wichtigen Beitrag, aber sie kann es nicht alleine richten. Es braucht konkrete Konzepte. Darauf liegt uns immer noch viel zu wenig der Fokus.

Neubaugebiete stellen Anforderungen an die Infrastruktur. Da hat der Bürgermeister Recht. Was folgt daraus? Für den Bürgermeister: Neubaugebiete über das Stadtgebiet verteilen. Für uns ist das: Zu wenig. Angst vor Gebäuden mit mehreren Stockwerken zu schüren, ist einfach. Die Reihenhaus-Idylle zu beschwören, ist hübsch. Aber ehrlich ist zu sagen: Anderes Bauen als in der Vergangenheit darf keinem Denkverbot unterliegen. Beides geht gleichzeitig: Mehr Wohnen auf kompakterem Raum – und mehr lebenswerter Freiraum drum herum. Setzen hier Meckenheims Neubaugebiete Maßstäbe? Nein. Obwohl es Vorbilder gäbe.

Die Kriterien für eine Ansiedlung im Unternehmerpark seien, so der Bürgermeister, „klar formuliert“. Die Formulierung mag stimmen. Aber die Kriterien fügen sich nicht zum Anspruch umfassender Nachhaltigkeit. Nachhaltigkeit bedeutet nicht Umweltschutz allein. Nachhaltigkeit bedeutet echte Enkeltauglichkeit. Ehrlich gesagt: Die gewitzte Idee des Bio Innovation Parks zündet viel weniger als notwendig.

Wäre die Stadt ein Patient, läge sie auf der Intensivstation. Diagnose: chronisch klamm. Bund und Land, die Verwandten mit Taschen voll Pillen, dröhnen sich damit aber in der Krankenhauskantine zu. Und was fällt den behandelnden Ärzten ein? Sie pumpen immer mehr durch den Tropf: mehr Einwohner*innen, mehr Gewerbebetriebe. Aber ungehemmtes Wachstum führt am Ende nicht dazu, dass der Patient sich aufrappelt, sondern nur, dass irgendwas platzt. Wachstum ist kein Allheilmittel. Und ein Erfolg einer Stadt kann und darf sich nicht nur an Steuereinnahmen und Einwohnerzahl bemessen. Wir finden es nicht richtig, Flächen im Hetzwachsen zu verheizen. Auch wenn „Gerne im Grünen leben“ den Spielraum ließe: Meckenheims Zukunft ist kein Dasein als Siedlungsbrei am Stadtrand von Bonn.

Statt Ideen zu entwickeln, kauft Meckenheim Konzepte. Oder schreibt zumindest Geld in den Haushalt: 10.000 Euro für ein Konzept zur Neuorganisation des Stadtmarketings? Mit Verlaub: Verwaltung und Gewerbeverein müssen gemeinsam in der Lage sein, selbst konkrete Ideen zu entwickeln. Sonst fehlt dem Ganzen von Anfang an der Funke.

Konzepte gibt es genügend. Es braucht weniger Externe, die diese wiederkauen. Sondern jemanden, der aus den Konzepten auswählt, was zu Meckenheim passt. Aber über solche Dinge lässt sich kaum noch diskutieren.

Hier wendet sich das Meckenheimer Modell der wechselnden Mehrheiten ohne feste Koalition langsam gegen sich selbst. Die Haushaltsberatungen sind dieses Jahr endgültig zu Haushaltsabsegnungen verkommen. Aber ein Stadtrat ist keine seltsame Politsekte. Das Ringen um die besten und schnellsten Wege gehört nicht hinter die verschlossenen Türen der Fraktionen, sondern in die Öffentlichkeit der Ausschüsse.

Über Jahresabschlüsse und Personalnot ist schon vieles gesagt. Aber unabhängig von den Ursachen: Die fehlenden Jahresabschlüsse erzeugen einen Teufelskreis. Ohne sie fehlt die Basis für Aufgabenkritik. Ohne Basis für Aufgabenkritik wird der Haushalt zum Zahlenspiel. Wir wollen überall besser sein als die Otto Normalkommune. Nur da zucken wir mit den Schultern und sagen: Die ändern sind ja auch nicht schneller? Trotz aller Personalnot kann das nicht sein.

In Zeiten der Haushaltssicherung sei es „notwendig Haushaltspositionen bis ins Detail zu hinterfragen“. So der Bürgermeister in seiner Haushaltsrede. Da hat er Recht. Aber aus unserer Sicht ist dies nicht erfolgt. Haushaltssicherung verlangt das Diskutieren über Standards. Aber

in Meckenheim soll über Standards nicht diskutiert werden. Anstatt jedes Jahr genau neu abzuwägen, scheinen die Ergebnisse der Anfangszeit der Haushaltssicherung in Stein gemeißelt. Entsprechend hält man den „Tiger“ Rechnungsprüfungsausschuss zahm wie eine Schmusekatze an der kurzen Leine. Ganz ehrlich: Diese Vorgehensweise passt uns überhaupt nicht. Ein interaktiver Haushalt darf keine Ankündigung bleiben.

Es geht nicht um einzelne Produktbereiche. Es geht ums Prinzip. Unser Abstimmungsverhalten bei den verschiedensten Projekten, öffentlich und nicht-öffentlich, in der letzten Zeit hat es immer wieder angezeigt: Wir haben andere Ziele. Deshalb lehnen wir den Doppelhaushalt 2019/2020 ab.